

»Unsere Haut hat ein sehr gutes Gedächtnis.«

In der Sommersonne macht die Arbeit auf der Baustelle mehr Spaß als im nasskalten Winter. Aber Vorsicht: Die Arbeit unter freiem Himmel kann schnell zu Hautschäden führen, die sich später zu einer Krebserkrankung entwickeln können. **dachbau magazin hat sich mit Prof. Frank Werner, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Prävention der BG Bau, über den Risikofaktor »Sonne« unterhalten.**

dachbaumagazin: Herr Prof. Werner, ein Sonnenbrand ist für viele Handwerker lediglich eine Lappalie. Welche Gefahr geht von der Sonne aus?

Prof. Frank Werner: Ein Sonnenbrand ist in der Regel schnell abgeheilt. Unsere Haut hat allerdings ein sehr gutes Gedächtnis – hier brennt sich jeder Sonnenschaden unwiderruflich ein. Und auch schon bei einer Dosis, die unterhalb der »Sonnenbrandschwelle« liegt, können

eingestuft – das ist die höchste Klasseneinteilung, vergleichbar mit Asbest und Tabak.

Ab wann wird es gefährlich?

Für eine Abschätzung des gesundheitlichen Risikos durch die UV-Strahlung ist der UV-Index sehr hilfreich. Der UV-Index ist eine internationale einheitliche Informationsgröße, die die biologische Wirksamkeit der UV-Strahlung berücksichtigt und auf einer Skala mit Werten von 0 bis 11+

»In Deutschland gibt es derzeit jährlich 240 000 Neuerkrankungen an Hautkrebs.«

dauerhafte Schädigungen der Hautzellen entstehen. Aus solchen Schädigungen können sich verschiedene Formen von Hautkrebs entwickeln: heller Hautkrebs in Form von Plattenepithelkarzinomen und Basaliomen oder schwarzer Hautkrebs. Für alle diese Krebsarten ist bekannt, dass die Sonne ein bedeutsamer Entstehungsfaktor ist. Die natürliche UV-Strahlung der Sonne ist daher als Karzinogen der Klasse I

angegeben wird. Ab einem UV-Index-Wert von 3 werden Schutzmaßnahmen empfohlen. Solche Werte erreichen wir in unseren Breitengraden ab Mitte März bis Anfang Oktober.

Wie viele Menschen sind in Deutschland derzeit von Hautkrebs betroffen?

Derzeit verzeichnet Deutschland jährlich insgesamt etwa 240 000 Neuerkrankungen an

Hautkrebs – mit steigender Tendenz. Das Risiko, an einem Plattenepithelkarzinom – eine Form des weißen Hautkrebses – zu erkranken, ist für alle im Freien Beschäftigten verglichen mit der Allgemeinbevölkerung um das 1,8-Fache höher.

Wie können sich Dachdecker schützen?

Die Betriebe sollten versuchen, die Arbeit so zu planen, dass – sofern irgendwie möglich – im Schatten gearbeitet werden kann. Außerdem empfehle ich körperbedeckende, leichte Kleidung, UV-Schutzcreme und eine geeignete Sonnenbrille. Wichtig ist vor allem der Schutz der sogenannten Sonnenterrassen: Kopf, Ohren und Gesicht. Individuelle UV-Schutzkomponenten müssen nicht teuer sein, aber konsequent angewendet werden.

Welche Maßnahmen sollte der Arbeitgeber treffen?

Zunächst einmal ist es wichtig, die Mitarbeiter für das Hautkrebsrisiko zu sensibilisieren. Weiterhin empfehle ich, neben dem individuellen UV-Schutz, den Einsatz von Sonnenschirmen oder -segeln, die Anpassung der Arbeitszeit, die Abhaltung von Pausen im Schatten und Abwechslung bei der Arbeit im Sonnenlicht.

Welche Vorsorge-Untersuchungen empfehlen Sie?



▲ Prof. Frank Werner ist stellv. Leiter der Hauptabteilung Prävention bei der BG Bau

Wenn man im Freien arbeitet und insbesondere, wenn man einen sehr hellen Hauttyp hat oder Medikamente nimmt, die sich »nicht mit Sonne vertragen« oder unter einer Allergie gegen Inhaltsstoffe von Cremes leidet, ist der Betriebsarzt ein guter Ansprechpartner. Auch wenn man sich gut schützt, ist es wichtig, auf Hautveränderungen zu achten, die ein Frühzeichen von Hautkrebs sein können. Der arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Dienst der BG Bau bietet daher im Rahmen der Vorsorge ein Hautscreening an und auch die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen ab dem 35. Lebensjahr alle zwei Jahre die Kosten für die Kontrolle beim Hautarzt.

Herr Prof. Werner, vielen Dank für das Gespräch.